

Alex Neuhauser, Andrea Lanfranchi

Frühe Förderung ab Geburt: ZEPPELIN

Zusammenfassung

Angesichts der nach wie vor sehr engen Verknüpfung von familialer Herkunft und Bildungslaufbahn in der Schweiz soll das Grundproblem der herkunftsbedingten Bildungsdisparitäten an seinen Wurzeln angepackt werden: Bei der frühen Förderung in der Familie. Zu diesem Zweck wird in der longitudinal angelegten Interventionsstudie ZEPPELIN die Frage untersucht, ob Massnahmen der selektiven primären Prävention ab Geburt die Bildungschancen von Kindern aus Familien in psychosozialen Risikosituationen erhöhen.

Résumé

Etant donné qu'aujourd'hui encore, il existe en Suisse un lien très étroit entre le milieu familial et le parcours de formation, le problème de l'inégale répartition des chances de formation doit être pris en compte au plus tôt, à savoir dès la naissance, en apportant un soutien adéquat aux familles concernées. L'étude longitudinale d'intervention ZEPPELIN cherche à savoir si, grâce à des mesures de prévention primaires et sélectives mises en oeuvre dès la naissance, les chances de formation d'enfants issus de milieux à risque d'un point de vue psycho-social peuvent être améliorées.

Die aktuelle Befundlage der bildungssoziologischen Ungleichheitsforschung erinnert an eine ständische Gesellschaftsordnung: In keinem Land ausser Deutschland sind die Bildungslaufbahnen derart eng mit der sozial-familialen Herkunft verbunden wie in der Schweiz (OECD, 2006), und in keinem anderen europäischen Land sind die Aussonderungsquoten von Schulkindern aus sozial benachteiligten Familien so hoch (European Agency, 2003). Die Tragweite dieser Befundlage wird sichtbar, wenn man sich die zentrale Rolle von Bildung bei der Verteilung von Lebenschancen in modernen Gesellschaften vor Augen führt. Sie erweckt den Eindruck, als seien Bildungslaufbahnen und soziale Positionen durch die familiäre Herkunft weitgehend vorbestimmt – und dies trotz umfassender Bemühungen, den sozialen Ungleichheiten auf verschiedenen Interventionsebenen entgegenzuwirken (Lehrerbildung, Schulische Heilpädagogik,

Einschulungshilfen, Deutsch als Zweitsprache, QUIMS, Basisstufe, etc.).

Forschungsabsicht

Die empirische Befundlage zum Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg in der Schweiz lässt verschiedene Interpretationen und Schlüsse zu. Für uns ist es naheliegend, das Problem der herkunftsbedingten Bildungsdisparitäten zu Beginn der Lernbiographie anzugehen: bei den frühkindlichen Anregungen in der Familie. Aus der Forschung wissen wir, dass die Eltern den wichtigsten Einfluss auf die Entwicklung und das Lernen ihres Kindes ausüben. Vordringlichstes Ziel früher Förderung ist also, die Eltern in ihren Erziehungs- und Bildungsbemühungen zu stärken. Sie sollen unterstützt werden, ihrem Kind ein Umfeld zu bieten, das seiner sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kognitiven Entwicklung förderlich ist. Im Rah-

men von ZEPPELIN soll die frühe Förderung aber nicht universell, sondern selektiv erfolgen. Im Fokus stehen Säuglinge bzw. Kleinkinder, die sich in psychosozialen Risikosituationen befinden. Mit dem Begriff «psychosoziale Risiken» sind psychische, soziale und ökonomische Bedingungen in der Umwelt des Säuglings gemeint, die dessen Entwicklung in einem solchen Mass hemmen oder stören können, dass diese Kinder Gefahr laufen, später deutliche Entwicklungsverzögerungen, Lernbehinderungen oder Verhaltensstörungen zu zeigen. Zum Beispiel dann, wenn bei den Eltern Probleme wie Armut, Sucht, massive Paarkonflikte oder Langzeitarbeitslosigkeit ohne abfedernde Schutzfaktoren wie etwa eine unterstützende Herkunftsfamilie vorhanden sind und zu deprivierenden Lebensbedingungen für das Kind führen. ZEPPELIN ist somit selektiv und präventiv ausgerichtet. Wir untersuchen die Frage, ob Massnahmen der frühen Förderung ab Geburt die Bildungschancen von Kindern aus Familien in psychosozialen Risikokonstellationen erhöhen.

Ziele: Früherkennung und frühe Förderung

Untersuchungen aus dem angelsächsischen und skandinavischen Raum zeigen, dass sich wirksame präventive Interventionen durch einen möglichst frühen Beginn, Kontinuität, Individualisierungsmöglichkeiten, eine hohe Professionalität des Personals sowie durch eine besondere Berücksichtigung der Sprachförderung auszeichnen. Darüber hinaus haben sich insbesondere bei Familien in psychosozialen Risikosituationen aufsuchende Ansätze bewährt – allenfalls ergänzt durch Kommstrukturen (z. B. Begegnungs- und Beratungsstellen) (Neuhauser & Lanfranchi, 2009). Diese Anforderungen an erfolgreiche primäre Prävention sollen in ZEPPELIN über die Erreichung von zwei

zentralen Zielen umgesetzt werden: Erstes Ziel der Studie ist die *Früherkennung* von Kindern in psychosozialen Risikosituationen. Ein interdisziplinäres Netzwerk bestehend aus Akteuren aus dem medizinischen und psychosozialen Versorgungsfeld soll mittels eines Kurzscreenings vor und nach der Geburt die Zielgruppe erkennen und die Kontaktaufnahme ermöglichen. Nach der Früherkennung werden interessierte und hilfsbedürftige Familien durch Mütterberaterinnen bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu Hause (home-based) wie auch in Gruppentreffen (center-based) unterstützt. Dadurch soll das zweite Ziel erreicht werden: die *frühe Förderung* der Kinder in psychosozialen Risikosituationen mit der Absicht der lang anhaltenden Erhöhung ihrer Bildungschancen. Grundlage für die frühe Förderung bilden einerseits das professionelle Know-how der Mütterberaterinnen und andererseits das Programm «PAT – Mit Eltern Lernen», welches sich ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr des Kindes einsetzen lässt. Das 1981 in Missouri USA entwickelte und erprobte Programm – mittlerweile wird es in allen US Bundesstaaten sowie in Australien, Kanada, Neuseeland, England, China und Deutschland durchgeführt – verfolgt unter anderem das Ziel, Eltern für die altersspezifischen Bedürfnisse ihrer Kinder zu sensibilisieren, sie auf eine gute Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen vorzubereiten und die Kinder in ihrer Sprachentwicklung optimal zu fördern. Die Wirksamkeit von «PAT – Mit Eltern lernen» ist für risikobelastete Familien überzeugend und in zahlreichen Untersuchungen dokumentiert (Drotar, Robinson, Jeavons & Kirchner, 2008; McGilly, 2000; Pfannenstiel, Seitz & Zigler, 2002; Wagner & Clayton, 1999; Wagner, M., Spiker, D. & Linn, M., 2002; Zigler, Pfannenstiel und Seitz, 2008).

Untersuchungsdesign

Um die Erreichung der Ziele zu prüfen, ist ZEPPELIN longitudinal angelegt (vgl. Abbildung 1). Die für die Studie gewonnenen Familien werden zufällig auf die Interventions- und Kontrollgruppe verteilt und mit qualitativen sowie quantitativen Instrumenten auf den Ebenen Eltern, Kind und Interaktion zwischen Eltern und Kind untersucht. Die Familien in der Interventionsgruppe partizipieren an «PAT – Mit Eltern lernen» und werden in diesem Rahmen je Fallspezifität ein- bis maximal viermal monatlich von einer erfahrenen Mütterberaterin zu Hause besucht. Ziel der Hausbesuche ist, das elterliche Wissen über die altersgerechte Entwicklung zu erhöhen, Interaktionen anzuregen, die Eltern-Kind-Bindung zu fördern und das elterliche Kompetenzgefühl zu stärken. Ergänzt werden die Hausbesuche durch Gruppentreffen, die zum einen den Austausch und die gegenseitige Unterstützung auf Seiten der Eltern fördern und zum anderen dem Kind Gelegenheit zu Interaktionen ausserhalb der Familie (Kinderbetreuerin und andere Kinder) bieten. Ein

dritter Programmbaustein sind jährliche Entwicklungsscreenings, die primär eine frühzeitige Erkennung von Entwicklungsverzögerungen und die Überweisung an die entsprechenden Dienste ermöglichen. Und schliesslich werden die Familien unterstützt, weitere Angebote und Einrichtungen für Familien in ihrer Gemeinde zu nutzen, wie z. B. Eltern-Kind Gruppen, allgemeine Bildungsangebote (Bibliotheken, Sprachkurse, etc.) oder soziale Dienste. Die Familien in der Kontrollgruppe partizipieren demgegenüber nicht an «PAT – Mit Eltern lernen». Ihnen steht es aber offen, allgemeinzugängliche Unterstützungsangebote zu nutzen. Der Vergleich zwischen Interventions- und Kontrollgruppe soll zeigen, inwiefern sich die frühe Förderung ab Geburt einerseits auf die elterlichen Erziehungskompetenzen und andererseits auf die sozial-emotionale, kognitive, sprachliche und motorische Entwicklung der Kinder auswirkt. Darüber hinaus soll die Erhebung von Prozessdaten Aufschluss über die Programmimplementierung geben und dadurch eine aussagekräftige Interpretation der Ergebnisse ermöglichen.

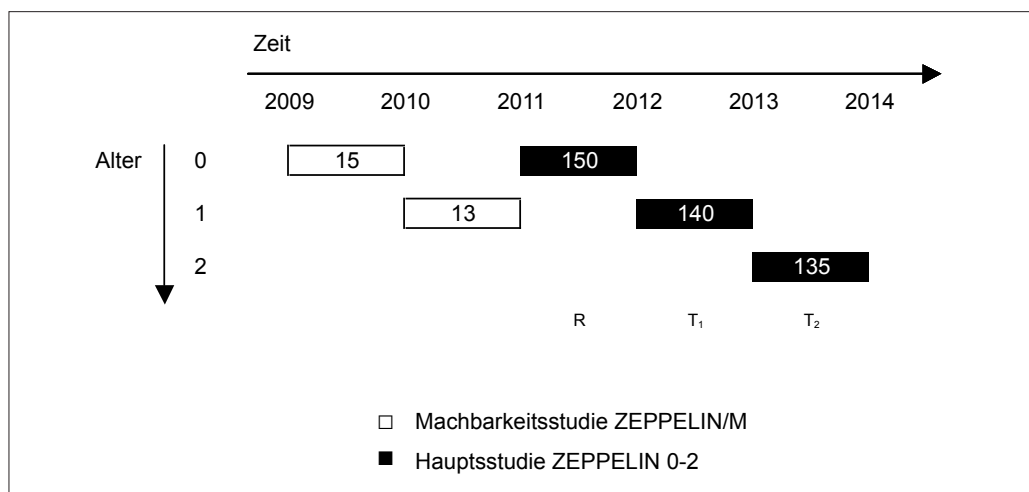


Abbildung 1: Untersuchungsdesign Machbarkeitsstudie ZEPPELIN/M und geplante Hauptstudie ZEPPELIN 0-2 mit Rekrutierungsphase R sowie Messzeitpunkten T₁ und T₂.

Machbarkeitsstudie

Die Durchführung einer Interventionsstudie im Frühbereich setzt eine sorgfältige Planungs- und Entwicklungsarbeit voraus. Insbesondere der Zugang zum Feld sowie die Entwicklung und Implementierung einer geeigneten Konzeption zur Früherkennung und frühen Förderung stellen eine grosse Herausforderung dar. So müssen risikobelastete Familien nicht nur frühzeitig erkannt, sondern auch zur Teilnahme an einem langfristig angelegten Programm bewegt werden – was erfahrungsgemäss mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Ziehung einer genügend grossen Stichprobe verbunden ist. Deshalb werden in der Machbarkeitsstudie ZEPPELIN/M die Prozesse und Instrumente der Früherkennung sowie die Massnahmen zur frühen Förderung inklusive Evaluationsverfahren an einer kleinen Anzahl Familien erprobt. Die Stichprobe soll in einer Gemeinde mit hohem Sozialindex und – für unsere Forschung wichtig – hoher Geburtenrate gezogen werden. Diese Vorgaben werden durch Dietikon (Kanton Zürich) optimal erfüllt, wo gegenwärtig in Kooperation mit dem Amt für Jugend- und Berufsberatung die Machbarkeitsstudie durchgeführt wird. Sie ist im Sommer 2009 gestartet und dauert bis Juni 2011. Daran anschliessend ist die Realisierung der Hauptstudie ZEPPELIN geplant. Vorgesehen ist, die Kinder von der Geburt bis in die Sekundarstufe I zu begleiten und Messungen während der ersten beiden Lebensjahre (ZEPPELIN 0–2), im Kindergarten, in der ersten Klasse sowie vor und nach dem Übertritt in die Sekundarstufe I vorzunehmen. Damit wird es möglich, sowohl Kurz- als auch Langzeiteffekte der frühen Förderung zu evaluieren.



Lic. phil. Alex Neuhauser
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
alex.neuhauser@hfh.ch



Prof. Dr. Andrea Lanfranchi
Forschungsschwerpunkt Kinder
mit besonderen Bildungs-
bedürfnissen
andrea.lanfranchi@hfh.ch

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik (HfH)
Schaffhauserstr. 239, Postfach 5850
8050 Zürich

Literatur

- Drotar, D. et al. (2008). A randomized, controlled evaluation of early intervention: The Born to Learn curriculum. *Child: care, health and development*, 35 (5), S. 643–649.
- European Agency for Development in Special Needs Education (2003). *Special Education across Europe in 2003. Trends in provision in 18 European countries*. Internet: <http://www.european-agency.org/site/info/publications/agency/ereports/06.html> [Stand 22.01.2010].
- McGilly, K. (2000). *Chicago Born to Learn Neuroscience Project. Final report to Robert R. McCormick Tribune Foundation*. Forschungsbericht, Parents as Teachers National Center, St. Louis.
- Neuhauser, A. & Lanfranchi, A. (2009). *Anforderungskriterien für wirksame Programme zur frühen selektiven Prävention*. Unveröffentlichtes Arbeitspapier, Hochschule für Heilpädagogik, Zürich.

OECD (2006). *Starting strong II: early childhood education and care (franz.: Petite enfance, grand défis II. Education et structures d'accueil)*. Paris: Organisation for economic co-operation and development

Pfannenstiel, J., Seitz, V. & Zigler, E. (2002). Promoting school readiness: The role of the Parents as Teachers program. *NHSA Dialog: A Research-to-Practice Journal for the Early Intervention Field*, 6 (1), S. 71–86.

Wagner, M. & Clayton, S. (1999). The Parents as Teachers program: Results from two demonstrations. *The Future of Children*, 9 (1), S. 91–115.

Wagner, M., Spiker, D. & Linn, M. (2002). The effectiveness of the Parents as Teachers program with low-income parents and children. *Topics in Early Childhood Special Education*, 22 (2), S. 67–81.

Zigler, E., Pfannenstiel, J.C. & Seitz, V. (2008). The Parents as Teachers program and school success: A replication and extension. *The Journal of Primary Prevention*, 29, S. 103–120.



Innerschweizerische
Heilpädagogische
Gesellschaft

EINLADUNG ZUR IHG-FACHTAGUNG

Mittwoch, 16. Juni 2010, Rehabilitationszentrum des Kinderspitals
Zürich, Affoltern am Albis, 09.00–16.15 Uhr

Verletzt – und nun?

**Anschlusslösungen für hirnverletzte Kinder und Jugendliche
nach einem Rehabilitationsaufenthalt**

Auskunft

Iria Gut, Wesemlinhöweg 18, 6006 Luzern, Tel. 041 420 56 85
gut.iria@sunrise.ch | www.heilpaedagogik-z.ch